

Neue Westfälische 27.04.2010

# Vom Ende des Schreckens

Chor- und Orchesterkonzert zum Kriegsende

VON HEIKE SOMMERKAMP

■ **Bielefeld.** Wer den Frieden wahrhaft würdigen will, sollte zunächst einen Blick auf den Krieg werfen. Folgerichtig stellte das „Friedenskonzert“ am Sonntagabend in der Oetkerhalle, das im Rahmen des Internationalen Orgelfestivals Westfalen-Lippe an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 65 Jahren erinnerte, zunächst die Kriegsschrecken in den klanglichen Fokus – eine reife Leistung des durch den Oratorienchor Münster verstärkten Konzertchors Bielefeld, des Kourion-Orchesters Münster, einer fünfköpfigen Solistenriege und des Organisten Tomasz Adam Nowak unter der Gesamtleitung von Michael Preiser.

Als Marco Enrico Bossi anno 1908 sein Konzertstück c-Moll op. 130 verfasste, braute sich gerade erst der erste Weltkrieg am Horizont zusammen. Trotzdem fügte sich die spannungsreiche, düster-aufgewühlte Komposition für Orgel und Orchester mit all ihrer Unruhe und ihren Brüchen perfekt ins Thema. In vitaler Transparenz vom zarten Pianissimo bis in die Fortepassagen zelebrierte das Kourion-Orchester jede Sequenz, jede Entwicklung und jeden Bruch, in ausladend-eleganter Gelassenheit detailreich geleitet von Michael Preiser. Tomasz Adam Nowak fügte sich und die große Sauer-Orgel nahtlos ins Geschehen und unterfütterte per Pedal den Orchesterklang, während er ansonsten in beselter Präsenz einen ausgefeilten Dialog mit den Kourionern führte.

Bei der anschließenden Orgel-improvisation über „Verleih uns Frieden gnädiglich“ nutzte Nowak lustvoll die Möglichkeiten der letzten großen unsichtbaren Konzertsaalorgel Nord-

rhein-Westfalens, entfachte bedrohliche Fortissimostürme, denen er Zartschwebendes entgensetzte, marschierte zackig-abgehackt über die Manuale, steigerte sich facettenreich zu Clustern und endete mit einem sensibel hingehauchten Hoffnungsschimmer.

Auch das Oratorio breve „In terra pax“ von Frank Martin forderte Ausführende und Hörer. Die vereinten Chöre aus Münster und Bielefeld begegneten den gewollt unbequemen Harmonien souverän in intensiver, klangklarer Ausdruckskraft und wohltaierter Einmütigkeit. Obwohl sich das präsent-transparente Orchester dynamisch möglichst zurückhielt, waren die Vokalsolisten überwiegend mit lauten Tönen gefordert, was Torben Jürgens (Bass) mit eleganter Würde, Bariton Stefan Adam mit volltönender Kraft und Dorin Rahardja mit schlankem, vibrierend-dominantem Sopran quittierte. Mark Bowman-Hester setzte mit hellstrahlenden Tenor Glanzpunkte, während er bei „Heureux les affligés“ das Publikum in weicher Sanftheit akustisch in den Arm nahm. Schirin Partowi beeindruckte mit müheloser Dominanz und natürlich timbriertem Alt in allen Lagen – und besonders in der Arie „Voici, mon serviteur“ mit intensiver Gestaltungskraft.

Von Preiser facettenreich geeint, erfüllten die Musiker das vierteilige Werk mit seinen französischsprachigen Bibeltexten über jüngstes Gericht, Schuld, Leid, aber auch Umkehr, Vergebung und Erlösung mit eindringlicher Lebenskraft und ernteten verdient minutenlangen Applaus.

Dieses Konzert hätte deutlich mehr als 200 Zuschauer verdient gehabt.

# Einsatz für den Frieden

Dokumentation über Karl Pawlowski vorgestellt

■ **Schildesche/Mitte** (baja). Um Karl Pawlowski ranken sich viele Legenden. Eine davon besagt, dass der Gründer des Evangelischen Johanneswerks 1945 beim Einmarsch der Alliierten in Bielefeld die verbliebenen deutschen Soldaten zur Aufgabe überredet habe. Zum Friedenskonzert anlässlich des 65. Jahrestages des Kriegsendes in der Rudolf-Oetker-Halle hat das Johanneswerk jetzt eine dreiteilige Dokumentation über Pawlowskis Einsatz für den Frieden vorgestellt.

„Wir wollten gerne herausfinden, welche Erzählungen aus jener Zeit wirklich zutreffen“, sagt Elke Wemhöner, Pressesprecherin des Johanneswerks. In monatelanger Recherche hat Archivarin Bärbel Thau dafür Augenzeugenberichte, Briefe und andere historische Quellen durchforschet.

Das Ergebnis ihrer Arbeit ist jetzt auf drei Schautafeln zu sehen. Sie dokumentieren, wie der Pastor den Krieg erlebt hat, wie er nach der Zerstörung des Lutherstifts auch um das Johannesstift bangen musste, und wie er die verbliebenen deutschen Truppen überzeugte, beim Ein-

marsch der Amerikaner keinen Widerstand zu leisten. Ergänzt wird die Dokumentation durch Fotos, die Pawlowski selbst damals vom zerstörten Bielefeld aufgenommen hat.

Zur Vorstellung der Dokumentation waren auch die Kinder des Johanneswerk-Gründers angereist. Sein Sohn Karl-Ludwig Pawlowski, inzwischen 78 Jahre alt, kann sich noch gut an die Zeit des Krieges in Bielefeld erinnern. Er habe zeitweise in Schöttmar gewohnt und sei in Herford zur Schule gegangen.

„Aber am 30. September 1944, dem Tag des großen Luftangriffes auf Bielefeld, saß ich hier im Bahnhofsunker“, erinnert sich Pawlowski. Nach dem Angriff sei er nach Hause gelaufen: „Die ganze Stadt brannte.“ Für einen Zwölfjährigen sei das kein schöner Anblick gewesen, sagt er.

Trotz seines unermüdlichen Engagements sei sein Vater oft zuhause gewesen: „Wir hatten ein geregeltes Familienleben.“ Die Dokumentation hält der 78-Jährige für gelungen. „Es ist nur schade, dass es so wenig Material über diese Zeit gibt“, sagt Pawlowski.



**Würdigten Pawlowskis Einsatz:** Seine Kinder Karl-Ludwig Pawlowski und Christa Portheine, Gisela Grah-Kautzky und Verena Klosterkamp vom Konzertchor Bielefeld, Pastor Ingo Habenicht und Karsten Gebhardt (v. l.) vom Evangelischen Johanneswerk.

FOTO: BABETT JAHN